

Was soll im Gesundheitswesen Vorrang haben? Eine Frage der Ethik!

2. Februar 2012,

Grußwort des Landesrates Dr. Richard Theiner

sehr geehrte Anwesende,

ich begrüße Sie herzlich zu dieser Tagung, die sich mit der Mittelverteilung im Gesundheitswesen aus ethischer Sicht befasst.

Der medizinische Fortschritt eröffnet immer neue, häufig kostspielige Möglichkeiten der Diagnostik und Therapie. Gleichzeitig werden die Menschen älter und leiden häufiger an chronischen Erkrankungen, die oft lebenslang behandelt werden müssen. Was dem Einzelnen hilft, bereitet den Gesundheitssystemen Probleme: Durch die steigenden Ausgaben für Behandlung und Pflege steigt der finanzielle Druck auf das Versorgungssystem, sodass sich die Frage stellt: Kann – oder soll – noch alles finanziert werden, was medizinisch machbar ist? Welche Versorgungsbereiche, welche medizinischen oder pflegerischen Leistungen sollen dann Vorrang haben?

Das Thema beinhaltet zwei Aspekte: den gesellschaftlichen ethischen Aspekt und den Aspekt der Finanzierbarkeit.

Neben den gesellschaftlichen Aspekten möchte ich als Gesundheitspolitiker besonders auf die ökonomischen Fragestellungen in Hinsicht auf eine Medizin hinweisen, die keine Grenzen zu kennen scheint, und die entsprechende Erwartungshaltung der Menschen.

Bezüglich der Pro Kopf Ausgaben können wir, wenn wir die letzten verfügbaren Daten des Ministeriums hernehmen, die sich auf das Jahr 2010 beziehen, feststellen, dass wir in unserem Gesundheitswesen die höchste Pro Kopf Ausgabe alle Regionen und Autonomen Provinzen aufweisen. Mit 2189 Euro pro Kopf glaube ich, dass unser Gesundheitswesen von den finanziellen Ressourcen her gesehen gut ausgestattet ist. Wenn wir zum selben Zeitpunkt einen internationalen Vergleich hernehmen, dann liegen wir deutlich unter den Pro Kopf Ausgaben wie beispielsweise Deutschland und Österreich oder gar der Schweiz, die bei 2700 bis 3300 Euro pro Kopf liegen (bezogen auf das Jahr 2009, letztes aktuell verfügbares Datum).

Wenn wir diese Daten mit den Gesundheitsindikatoren unserer Bevölkerung anschauen, wo Südtirol bei den wichtigsten Kennzahlen wie Lebenserwartung, Kindersterblichkeit oder Inzidenz schwerer Pathologien absolut im europäischen Spitzenfeld liegt, dann können wir sicher behaupten, dass unsere Ressourcen gut eingesetzt sind und wir können auch feststellen, dass es ein Trugschluss wäre zu glauben, dass mehr finanzielle Mittel automatisch zu mehr Gesundheit führen.

Angemessene Mittelzuteilung ist auch aus ethischer Sicht ein notwendiges Ziel, denn unökonomisch handeln, d.h. öffentliche Mittel verschwenden ist jedenfalls unethisch wie das auch Papst Benedikt der XVI. vor einiger Zeit in einem Interview festgestellt hat.

Wenn wir von Ressourcen für unsere Gesundheit sprechen, darf man auch das Gesamtbild nicht aus den Augen verlieren: ich meine damit dass letztendlich unsere Gesundheit laut vielen Studien und Erhebungen maximal zu 20% vom gut funktionierenden Gesundheitswesen abhängt, und dass deshalb auch eine intakte Umwelt und ein gesunder Lebensstil mit guten Wohnmöglichkeiten, mit gesicherten Arbeitsplätzen und modernen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten mindestens genauso wichtig für

unsere Gesundheit sind. Daher ist die Allokation der Ressourcen auf makro- Ebene immer aus dem Blickwinkel einer bestmöglichen Volksgesundheit ein zentrales Thema.

Der medizinische Fortschritt und der demographische Wandel werden die Finanzierungsschwierigkeiten im Gesundheitswesen weiter verschärfen.

Ökonomische wie gerechtigkeits- ethische Aspekte sprechen dafür, ein zumindest teilweise öffentlich organisiertes und solidarisch finanziertes Gesundheitssystem aufrecht zu erhalten. „Mehr Geld ins System“ ist auf Dauer keine Lösung. Der verantwortungsvolle Umgang mit knappen Gesundheitsressourcen ist unsere große medizinische, ethische und ökonomische Herausforderung. Die primäre Verpflichtung besteht darin, trotz methodischer Schwierigkeiten und akutem Kostendruck noch vorhandene Wirtschaftlichkeitsreserven so konsequent wie möglich auszuschöpfen (Rationalisierung).

Aber vor allem strukturelle Veränderungen der Versorgung wie z.B. die stärkere Integration von ambulanter und stationärer Versorgung, die bessere Zusammenarbeit von Krankenhaus und Territorium, sind anzustreben.

Wir antworten darauf mit den Reformbestrebungen in Verwaltung und Klinik. Dabei sind verständlicherweise große Widerstände und Hindernisse zu überwinden.

Neuerungen sind schmerzhaft, Umorganisation, Restrukturierung, Verlagerung von Schwerpunkten erzeugen verschiedenste Ängste, sei es bei den MitarbeiterInnen wie auch unter den BürgerInnen.

An den Reformen führt kein Weg vorbei. Aber wir bemühen uns verstärkt um einen Dialog, mit dem in transparenter Weise und in einem fairen Entscheidungsprozess mit allen Betroffenen akzeptable Lösungen für die verschiedenen allokationsethischen Probleme gesucht werden.

Wir müssen eingestehen, dass man Grenzen setzen muss, und es muss einen öffentlichen Diskurs geben, wie diese unvermeidbaren Grenzen gesetzt werden sollen.

Die Suche nach Lösungen kann nur unter Einbeziehung aller Akteure des Gesundheitswesens stattfinden.

Das Thema der Allokation ist schwierig, Lösungen für die Allokationsprobleme sind in der Regel sehr spezifisch für die einzelnen Gesundheitssysteme. Es wird aber sicher sehr gewinnbringend, wenn wir uns heute mit internationalen Erfahrungen in der Priorisierung auseinandersetzen, wenn wir von Lösungsansätzen aus ethischer Perspektive mit Leistungseinschränkungen nach klar definierten Verfahren und Kriterien hören, und wenn wir Techniken wie Health Technology Assessment (HTA) kennenlernen.

Ich bin auch überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit den auf unsere Provinz bezogenen Allokationsfragen in den verschiedenen Ebenen ein wichtiger Schritt in die Richtung des Dialogs und des gemeinsamen Bemühens um faire, nachvollziehbare Entscheidungen möglich machen kann.

Die Veranstaltung möchte den Diskurs in Südtirol über einen ethisch vertretbaren Umgang mit knappen Gesundheitsressourcen anstoßen und uns Teilnehmenden eine gewisse Orientierung für unseren Alltag bieten.

Dafür, dass Sie, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich auf diese Bemühungen einlassen, bedanke ich mich herzlich.

Und ich bedanke mich ganz herzlich beim Landesethikkomitee, vor allem in der Person des Präsidenten Primar Dr. Heidegger, dass Sie uns durch die mutige Wahl des Tagungsthemas diese Plattform des Austauschs ermöglicht haben.

Uns allen wünsche ich einen bereichernden Tagungsablauf.

Der Landesrat
Dr. Richard Theiner